

# Ein Neuanfang verlangt mehr Einheit

## Die Entwicklung der französischen Gewerkschaftsbewegung seit 1986 und ihre Zukunftsaussichten\*

---

Rene Mouriaux, geb. 1936 in Dole (Jura), Studium der Politikwissenschaft in Paris, ist Forschungsdirektor der Nationalen Stiftung für Politische Wissenschaften in Frankreich. Veröffentlichungen zur Soziologie der Arbeitnehmerschaft und zu den Gewerkschaften, insbesondere über die GFDT und über die CGT.

Die Geschichte der französischen Gewerkschaftsbewegung verläuft in Phasen, Perioden, Epochen. Für die seit Mitte der siebziger Jahre in der Krise steckenden französischen Gewerkschaften deutet sich seit dem Eisenbahnerstreik vom Winter 1986/1987 ein Kurswechsel an, der auf eine neue Konjunktur hinzuweisen scheint: Die Arbeitnehmer drückten in diesem Streik deutlich ihre zunehmende Ablehnung gegenüber der rigiden wirtschaftlichen Sparpolitik aus. Und obwohl der Mitgliederchwund und der Konkurrenzkampf unter den Gewerkschaftsorganisationen weiterhin anhält, wendet sich ihnen das öffentliche Interesse seither um so mehr zu, je wirksamer ihre Aktionen werden. Sollten dies, trotz der deutlich sichtbaren Schwächen, die Zeichen eines beginnenden Aufschwungs sein oder wird der bisherige Kräfteverfall fortauern?

### Nachlassende Schwächung, fortgesetzte Konkurrenz

Sicherlich ist der Organisationsgrad nicht das einzige Kriterium gewerkschaftlicher Stärke, er stellt jedoch ein wichtiges Indiz der gewerkschaftlichen Vitalität dar. Seit ihrer Gründung haben die Gewerkschaften in Frankreich - von wenigen Ausnahmen, wie z. B. dem Verlagswesen, abgesehen - nur Minderheiten organisieren können. Der quantitative Sprung in der Zeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg wurde durch die Spaltung zwischen Confederation Generale du Travail reformistischer Orientierung und kommunistisch orientierter Confederation Generale du Travail Unitaire wieder aufgehoben. Ihre Wiedervereinigung 1936 und 1943 war jeweils von einem deutlichen Anstieg des Organisationsgrades begleitet, der von der Öffentlichkeit stark beachtete Bruch 1947/48 ließ die Mitgliederzahlen jedoch erneut sinken. Die für die (nunmehr kommunistische) CGT und die (sozialistisch orientierte) Force Ouvriere (FO) für die Jahre von 1945 bis 1970 zur Verfügung stehenden Daten müssen allerdings mit höchster Vorsicht gehandhabt werden. Klare Aussagen sind immer wieder versucht worden, aber es bleiben Unsicherheiten. Dies nicht zuletzt deshalb, weil die Realität selbst immer wieder Ungeklärtes in sich birgt. So kauften zum Beispiel die Gewerkschaftsmitglieder in der Vergangenheit selten 12 Beitragsmarken pro Jahr. Wie soll das berechnet werden? Einmal abgesehen von den weit überzogenen Angaben der Gewerkschaften zu ihren Mitgliederzahlen, ist eine korrekte Ermittlung der tatsächlichen Zahlen nicht ohne weiteres möglich, weil völlig unterschiedliche Kriterien in die Berechnungen eingehen: So gibt es Mitglieder, die tatsächlich regelmäßig Beiträge zahlen (d. h. sechs, acht oder 12 Beitragsmarken pro Jahr kaufen), und solche, die bei den Berechnungen für den Gewerkschaftskongress (Gesamtberechnung auf der Basis des Mittelwerts von Beitragsmarken) zugrundegelegt werden.

---

\* Aus dem Französischen übersetzt von Christa Bastian.

**Mitgliederzahlen der französischen Gewerkschaftsbünde 1950-1991**

<b>Jahr</b>	<b>CGT</b>	<b>FO</b>	<b>CFDT</b>	<b>CFTC</b>	<b>FEN</b>
<b>1950</b>	3990	1000	–	416	156
<b>1960</b>	1932	1005		532	255
<b>1965</b>	1941	866	573	50	346
<b>1970</b>	2333	811	742	160	428
<b>1975</b>	2378	901	894	235	485
<b>1980</b>	1919	1100	820	250	520
<b>1985</b>	1238	933	603	260	451
<b>1990</b>	722	670	559	250	330
<b>1991</b>	700	640	571		300

In Tausend.

Quelle: Patrick Pasteure, *Christian Trade Unionism in Europe since 1968*, Alderhot. Arebury, 1994, S. 6.

Selbst bei sorgfältigster Anfertigung derartiger Statistiken, muß man sie noch mit aller Vorsicht lesen. Was zweifelsfrei feststeht, ist: In Frankreich ist der Organisationsgrad seit 1975 von rund 20 Prozent auf weniger als 10 Prozent Mitte der neunziger Jahre gesunken.

Soweit sich die jüngsten Entwicklungen schon einordnen lassen, sieht es so aus, als ob sich der Aderlaß verlangsamt. Die für die CGT für das Jahr 1994 zur Verfügung stehenden Daten (die für Klarheit im Hinblick auf den Kongreß im Dezember 1995 sorgen sollen), lassen einen geringeren Mitgliederschwund erwarten.<sup>1</sup> Die französischen Gewerkschaftsbünde für mittlere Beamte und Angestellte (Force Ouvriere, Confederation Francaise de l'Encadrement - Confederation Generale des Cadres) und die Gewerkschaft christlicher Arbeitnehmer CFTC (Confederation Francaise des Travailleurs Chretiens) hüllen sich diesbezüglich in diskretes Schweigen. Die CFDT weist 1994 eine Zunahme von 15 Prozent im Vergleich zu 1988 aus. Die für das Jahr 1993 angegebene Zahl von 617095 Beitragszahlenden umfaßt auch die Rentner, zudem beruhen die Berechnungen auf einem Mittelwert von 8 Beitragsmarken, was 80 Prozent der CFDT-Mitglieder lassen ihre Beiträge inzwischen aber abbuchen, was 12 Beitragsmarken pro Jahr entspricht. An den offiziellen Angaben müssen also erhebliche Abstriche gemacht werden, da die vollen Beiträge von zwei Mitgliedern statistisch gesehen ein weiteres Mitglied hervorbringen.<sup>2</sup>

Diese Angaben schmälern keineswegs den Erfolg der CFDT, die bei ihren Mitgliedern einen ‚Treuegrad‘ von 80 Prozent verzeichnen kann und in einigen Branchen sogar auf dem Vormarsch ist.<sup>3</sup> Im Unterrichtssektor mit nunmehr zwei großen autonomen Gewerkschaften, der Föderation de l'Education Nationale (FEN) und der Einheitsgewerkschaft Föderation Syndicale Unitaire (FSU), konnten die Mitgliederzahlen gehalten werden. Angesichts dieser sicher lückenhaften und unsicheren Angaben könnte man vielleicht mutmaßen, daß der Mitgliederschwund sich verlangsamt. Sollte sich das bewahrheiten, wäre dies die erste Mitgliederstabilisierung seit zwanzig Jahren, was auch für die Zahl der Aktivisten und Funktionäre von Bedeutung wäre.

1 *Le peuple*, Nr. 1397 - 1398, 12. November 1994.

2 Unter Bewertung dieser Berechnungsgrundlage sollte eher von 131 225 berechnungsfähigen Einheiten ausgegangen werden. Die CFE-CGC und die CFTC weisen auf einen Anstieg der Mitglieder hin. *Le monde*, 9. Oktober 1994.

3 Untersuchungen Rhône-Alpes (GERAT) und Interco-Santé (CESTE), *Syndicalisme Hebdo CFDT* Nr. 2479 vom 21. April 1994.

Ein weiteres signifikantes Zeichen der Aufwärtsbewegung liefert die Streikpraxis, zumal die französische Gewerkschaftsbewegung relativ stark auf die direkte Aktion ausgerichtet ist. Seit 1976 sank die Zahl der wegen Arbeitsniederlegung ausgefallenen Arbeitstage im Privatsektor ständig. Dieses Nachlassen der Kampfbereitschaft verlief weder einheitlich noch regelmäßig - der stärkste Rückgang war in den Jahren von 1979 bis 1984 zu verzeichnen. In den vorangegangenen Jahren, von 1976 bis in das Jahr 1981, fanden in Zeiten der Krise heftige Sozialkämpfe statt, 1981 bis 1986 waren hingegen Jahre steigender Akzeptanz gemeinsamer Anstrengungen. Mit dem Eisenbahnerstreik 1986/87 fand sich die Arbeitswelt dann in einer Krise, die unterschiedlich erlebt wurde. Nun kamen die Proteste hauptsächlich aus dem öffentlichen Bereich: Steuerbeamte, Krankenschwestern, Fluglotsen, Gefängnisbeamte, Beschäftigte der Eisenbahn und bei Air France, während sich im Privatsektor eher Zurückhaltung breitmachte, Ausnahme war lediglich der Peugeot-Sochaux-Konflikt (August 1989). 1993 stieg die Zahl der individuellen Streikausfalltage dann auf 533100.

Die Untersuchung der Wahlen von Belegschaftsvertretern oder sozialen Gremien läßt ebenfalls auf einen Rückgang des Organisationsgrades in Frankreich schließen. An erster Stelle ist hier eine allgemein steigende Tendenz zur Wahlenthaltung zu konstatieren, die lediglich bei den Betriebsratswahlen von 1992 unterbrochen wurde. Die für 1993 vorliegenden Ergebnisse lassen auf eine erneut steigende Wahlbeteiligung schließen.

Eine Untersuchung der Ergebnisse aus den Betriebsratswahlen (Privatsektor) und den paritätisch besetzten Verwaltungsausschüssen (öffentlicher Dienst) ist äußerst aufschlußreich. Im Privatsektor tauchen auf den Wahllisten immer häufiger Kandidaten auf, die keiner Gewerkschaft angehören, was ein weiteres Zeichen für einen sinkenden Organisationsgrad ist. Der Mitgliederschwund an Beamten in der CGT und der CFDT ist ganz offensichtlich. Die autonome Beamten-gewerkschaft (Föderation Generale Autonome des Fonctionnaires) gewinnt - zusammen mit einigen anderen, kleinen Organisationen - an Stärke und die FEN spaltet sich auf.

Während des Konjunkturtiefs verstärkte sich also die Zersplitterung des französischen Gewerkschaftswesens noch. 1986 wurde ein Versuch zur Neuformierung der Gewerkschaften gegen die CGT in Angriff genommen, der jedoch genau das Gegenteil bewirkte und scheiterte. Die CFDT schloß Mitglieder aus, die mit dieser Politik nicht einverstanden waren und die ihrerseits zwei neue Gewerkschaften gründeten. Im Gesundheitssektor hat die CRC (Föderation Coordonner, Rassembier, Construire) sich einen Platz erobert und bei der PTT (Poste, France Telecom) hievte sich im Dezember 1994 die SUD (Föderation Solidaire, Unitaire et Democratique) auf den zweiten Platz der repräsentativen Organisationen. Die FEN spaltete sich 1992 auf und wurde am 6. Dezember 1993 von ihrer Rivalin FSU bei den Wahlen in den Grund- und Oberschulen überholt. Von diesem Versuch zur Neuformierung blieb lediglich eine Absprache zwischen CFDT und FEN und eine Annäherung zwischen FEN, FGAE und anderen autonomen Organisationen (UNSA) übrig. Auf den ersten Blick sieht es also so aus, als ob der Konkurrenzkampf zwischen den Gewerkschaften auch weiterhin Hauptursache für die Schwäche des französischen Gewerkschaftswesens bleiben sollte.

#### Mehr Gehör, bessere Verteidigung

Bei der französischen Bevölkerung gewinnen die Gewerkschaften allerdings an Ansehen. 1983 beurteilten 63 Prozent der Franzosen sie als „nützlich“. Anfang 1995 waren es 73 Prozent.<sup>4</sup> Aussagekräftig ist vor allem die Meinung der Arbeitnehmer.

---

<sup>4</sup> Untersuchung aus Figaro magazine Sofres, Mai 1989; Untersuchung aus Figaro Sofres vom 25. Februar 1995.

Deren Zustimmung lag im September 1985 mit 37 Prozent auf einem Tiefpunkt, im Februar 1994 sprachen hingegen 47 Prozent der Arbeitnehmer den Gewerkschaften das Vertrauen aus.<sup>5</sup> Dieser Meinungsumschwung ist, begleitet von der Angst vor Arbeitslosigkeit<sup>6</sup> und von steigender Lohnunzufriedenheit<sup>7</sup> ein Ergebnis der Entlassungswellen, er zeugt gleichzeitig von einer neuen Wahrnehmung der gewerkschaftlichen Aktion als wirksamem Instrument. Als die Rechte nach ihrem Sieg bei den Parlamentswahlen im März 1993 wieder in die Regierung einzog, lieferte die liberale Offensive der Gewerkschaftsbewegung Gelegenheit zu greifbaren Antworten. Nach einem harten Streik (13. - 29. Oktober 1993) zog Air France den Plan, 4000 Mitarbeiter zu entlassen, zurück. Der Kommentar eines kompetenten Beobachters dazu lautete: „Die Gewerkschaften scheinen aus langer Lethargie aufgewacht zu sein.“<sup>8</sup>

Das entschiedene Vorgehen von Air-France-Arbeitnehmern - Techniker besetzten die Flugpisten - blieb kein Einzelfall. Am 14. Dezember 1993 preschte die Regierung mit einer Reform zu dem das Unterrichtswesen betreffenden Falloux-Gesetz nach vorn, wonach die Gebietskörperschaften schulische Einrichtungen der unter Staatsvertrag stehenden Privatschulen bezuschussen können sollten. Mit dieser Maßnahme sollte die Entwicklung des öffentlichen Unterrichtswesens eingeschränkt werden. Die FSU rief sofort erfolgreich zu Demonstrationen in Paris und in der Provinz auf. Die Proteste weiteten sich aus, am 16. Januar 1994 demonstrierten fast eine Million Menschen in den Straßen von Paris. Der Verfassungsrat mußte die Verfügungen, die dem öffentlichen Unterrichtswesen am meisten entgegenstanden, wieder aufheben. Nach der Mobilisierung weiterer Massen - Lehrkräfte und Studenten demonstrierten Schulter an Schulter auf den Straßen (3. - 31. März 1994, 1. - 16. Februar 1995), mußten eine Verordnung zur Berufseingliederung und ein Erlaß zu den technischen Universitätsinstituten zurückgenommen werden.

Der zweite Plan zur Umstrukturierung von Air France wurde Gegenstand eines Referendums. Die Gewerkschaften entzweiten sich hierüber, und das Ergebnis vom 11. April 1994 - die mehrheitliche Zustimmung des Personals - bot Gelegenheit zu einer noch heftigeren Anti-Gewerkschaftskampagne als im Oktober 1993, auf deren parteiischen und damit letztlich unwirksamen Charakter hingewiesen worden ist.<sup>9</sup> Mitten in der europäischen Wahlkampagne 1994 fand der vielbeachtete Marsch der Arbeitslosen auf Paris statt (28. Mai). Am 17. August 1994 wurde ein Abkommen zur Wiederbelebung des Standorts La Clotat erzielt. Die streikenden Arbeiter von Aluminium Dunkerque (26. Oktober - 6. November 1994) setzten eine Lohnerhöhung von 450 Francs durch, bei Alsthorn Beifort erstreikten sich die Arbeitnehmer 200 Francs (2. - 24. November 1994). Der Kampf um Lohnerhöhungen wurde von Arbeitern und Angestellten gemeinsam geführt, unter Beteiligung der Jugend, der Techniker und der mittleren Angestellten.<sup>10</sup> Vielleicht noch symbolträchtiger war es, daß die Beschäftigten bei Sextant Avionique nach einer Woche Streik am 13. Februar 1995 eine Lohnerhöhung von 300 Francs durchsetzen konnten - bei einem Unternehmen, dem 1994 der Arbeitsminister höchstpersönlich einen Preis für soziale Neuerungen überreicht hatte. Am 7. Februar 1995 erfolgten ein eintägiger Streik sowie Demonstrationen des Lehrpersonals.<sup>11</sup>

5 Sofres, L'image des syndicats vus par les Français, Februar 1994, S. 5.

6 Sofres-Umfrage, Liaisons Sociales, 18. Juni 1994.

7 CSA-Umfrage, La tribune Desfosses, 20. Februar 1995.

8 Philippe Bauchard, Un budget gris pour un plan mou. Aus Temoignage Chretien, Oktober 1993. Philippe Bauchard schrieb den Syndicalisme à l'épreuve (1968) und zusammen mit Andre Bergson Tant qu'il aura de grain à moudre (1988).

9 Jean Marie Pernot, L'hiver sera chaud, aus Temoignage Chretien, 27. November 1993.

10 Jacques Kergoat, Une greve, in: Politis La Revue, Februar, März, April 1992, Nr. 9.

11 Eine Feststellung, die sowohl Le Monde, Liberation als auch Le Figaro trafen.

Ist das Glas nach allem nun halb voll oder halb leer? Jedenfalls scheinen gewerkschaftliche Aktivitäten, gestützt auf diese Erfolge, vor den Präsidentschaftswahlen (23. April bis 7. Mai 1995) wieder aufzuleben und Zeichen zu setzen. Hinzu kommt, daß der am 13. Dezember 1994 gewählte neue Präsident des nationalen Rats der französischen Arbeitgeber, Jean Gandols, seinerseits entschlossen ist, die Verhandlungen auf nationaler Ebene wieder in Gang zu bringen. Es besteht die Möglichkeit, daß die Gewerkschaften an Boden gewinnen - aber ganz von alleine geht das nicht.

#### Ein Versuch der Erneuerung

Sind die Gewerkschaften auf Dauer angeschlagen? Liegen die Erklärungen dafür hauptsächlich in äußeren Faktoren, oder sind die heutigen Gewerkschaftsstrukturen einfach nicht mehr in der Lage, den Problemen der Arbeitnehmer gerecht zu werden? Die Beantwortung dieser beiden Fragen entzweit Gewerkschafter wie Wissenschaftler gleichermaßen.

Nachdem Raymond Barre die Gewerkschaftskrise zum Thema gemacht hatte,<sup>12</sup> folgte eine Artikelserie in *Le monde* (4. bis 7. März 1980). Die CFDT, die auf der Suche nach einem Kompromiß mit der Arbeitgeberseite ihre Verbindung zur CGT aufgab, rechtfertigte ihren Sinneswandel mit wirtschaftlichen Umwälzungen: „Die Welt ändert sich, ändern wir also unsere Gewerkschaftsbewegung“ - so lautet die Überschrift des Berichts, den der Generalsekretär Edmond Maire im Mai 1984 dem Nationalrat vorlegte. Darin wurde lauthals die Gewerkschaftskrise verkündet - damit es anschließend leichter wird, die Wandlung von einer Kampf- zu einer Verhandlungsgewerkschaft zu rechtfertigen. Als „archaisch“ eingestufte Werte wurden systematisch abgewertet, und die Opponenten, die am meisten im Wege standen, wurden sogar ausgeschlossen. Je mehr sich die CFDT auf die „eigentlichen Aufgaben“ besann, desto mehr trat die Diagnose der Gewerkschaftskrise in den Hintergrund und machte einem neuen Weg Platz. Als der Generalsekretär Jean Kaspar am 20. Oktober 1992 die Mehrheit an Nicole Notat abgeben mußte - was je nach Auslegungsart als Putsch oder Palastrevolte angesehen werden kann -, wurde das als „Krisenmanagement“ interpretiert. Die interne Opposition in der CFDT wurde so auf die Untauglichkeit eines Mannes reduziert.<sup>13</sup>

Die CGT begann damit, das „Phänomen“ einfach zu negieren: „Welche Krise? Die CGT kennt jedenfalls keine. Von einer Krise des Gewerkschaftswesens schlechthin zu sprechen, ist zu undifferenziert. Wenn es denn eine Krise gibt, so ist es diejenige der Klassenkollaboration oder die Krise derer, die dorthin zurückgehen - denn das ist eine Sackgasse. Die einzige mir bekannte Krise ist die sich verstärkende Krise des Kapitalismus, aus der es keinen Ausweg gibt“, erklärte Henri Krasucki 1980 (*Le monde* vom 10. 3. 1980). So dachte man bis 1992, trotz des Mitgliederrückgangs und trotz der von der Gewerkschaftszentrale aufgeworfenen Fragen. Zur Vorbereitung des 44. Gewerkschaftstags öffnete Henri Krasucki dann die Schleusen und bestritt der PCF die Kontrolle der Gewerkschaftsorganisation. In der allgemeinen Resolution wurde eingeräumt, daß die Existenz der CGT auf dem Spiel stehe.

Anfang der achtziger Jahre hatte die Gewerkschaft für mittlere Beamte und Angestellte (*Confederation des Cadres*) bereits zugegeben, daß die Gewerkschaftsbewegung in Schwierigkeiten stecke. Die von Paul Marchelli eingeschlagene Orientierung auf die Medien und der neue realistische Ansatz deuteten darauf hin, daß die Gewerk-

---

12 Rene Mouriaux, *Transformations sociales, spedfites francaises, reponses du syndicalisme*, in: *Masses Ouvrieres*, Nr. 454, März-April 1994, S. 12-14.

13 *L'ambition de Nicole Notat est an Service d'un recentrage extreme*, cf. Jean Kaspar. *Mon engagement*, Paris, Flammarion, 1994, S. 212; siehe auch *Lettres aux syndicats CFDT*, 17. 2. 1995 von Alain Chupin, S.4.

schaftszentrale die Herausforderungen des heraufziehenden 21. Jahrhunderts annehmen wollte. Die CFTC ihrerseits behauptete, mit ihrer katholischen Soziallehre eher in Übereinstimmung mit der modernen Welt zu stehen. Die FO verweigerte sich weiterhin jeglicher Infragestellung ihrer Politik. Damit wurde die Krise auf Konjunkturprobleme beschränkt, und Auseinandersetzungen wurden nach außen verlagert. Anlässlich des 17. Kongresses verkündete Marc Blondel im April 1992: „Es ist von der Schwächung des Gewerkschaftswesens die Rede. Verdient das überhaupt irgendeine Überlegung? Ich sage euch, das ist nichts anderes als eine schlichte Erfindung der Medien.“ (FO Hebdo, Beilage zur Nr. 2125, 20. Mai 1992).

Von diesem Zögern der Gewerkschaften, das ganze Ausmaß der Erschütterungen zur Kenntnis zu nehmen, findet sich in der wissenschaftlichen Diskussion kaum etwas. Da werden im Gegenteil abweichende Interpretationen angeboten, und es wird z. B. für eine kämpferische Gewerkschaft plädiert. In den meisten Untersuchungen wird ein einzelner Aspekt hervorgehoben: die Institutionalisierung (Gerard Adam, 1983), das Postindustrielle Zeitalter (Alain Touraine, 1984), der Individualismus (Pierre Rosanvallon, 1988). Aus den empirischen Untersuchungen ergeben sich komplexere Ansätze. Zwei Ebenen sind zu unterscheiden: Zunächst einmal gilt es, die relevanten Faktoren aufzuzählen. Das 1989 organisierte und 1990 mit dem Bericht von Guy Caire veröffentlichte Kolloquium der Association Francaise de Science Politique (AEFSP) hat bei der Formalisierung der Fragen<sup>14</sup> eine bedeutende Rolle gespielt. Ein weiteres, 1993 vom französischen Studienzentrum Centre d'Etude de la Vie Politique Francaise abgehaltenes Kolloquium, dessen Ergebnisse 1994 in einem Buch präsentiert wurden, leistete weitere analytische Vorarbeiten.<sup>15</sup> Ergänzend hierzu legten wir eine Bestandsaufnahme des Forschungszentrums CERAT (Centre de Recherche sur la Politique, l'Administration et le Territoire) über die Ursachen des Mitgliederschwunds der Gewerkschaften vor.<sup>16</sup> Das wichtigste Ergebnis dieser Untersuchung ist die Erkenntnis, daß die allgemeinen Gründe, wie die Veränderungen des Arbeitsmarktes und die Auswirkungen der neuen innerbetrieblichen Untemehmensorganisation, die Schwäche der Gewerkschaften allein nicht erklären können. Vielmehr müssen hierfür auch endogene Faktoren berücksichtigt werden, wie die Abkehr von der Gewerkschaft aus persönlichen Gründen (Krankheit, Arbeitslosigkeit, Rente, Beförderung, Wohnortwechsel) sowie deren mangelnde Präsenz und Uneinigkeit (Streit zwischen Gewerkschaften, Politisierung).

Auf der Grundlage der wissenschaftlichen Studien sind allgemeine Interpretationen möglich. Zunächst einmal drückt sich in der Gewerkschaftskrise das Ende einer Epoche aus, die eine kollektive Stimme zwingend erforderlich machte. Mit dem Anbruch der Informationsgesellschaft ist die Keynesische Doktrin untergegangen, die monopolistische Organisation der Arbeitskraft hinfällig geworden. Eine zweite Schlußfolgerung betrifft die Anpassung. Die Veränderungen finden außen statt, ein Wiedererstarken der Gewerkschaftsbewegung wird daher von ihrer Fähigkeit zur Aktualisierung abhängig sein. Die Erschöpfung der fordistischen Gewerkschaften schließlich führte dazu, eine neue Form des Gewerkschaftswesens unter Ein-

14 Guy Caire, *Syndicalisme en crise?*; Genevieve Bibes et al. *Les syndicats europeens à l'épreuve*, Paris, Fondation nationale des sciences politiques, 1990, S. 15-46. In leicht veränderter Form ist der Text in Francois Babinet et al. *Convergences*, Quimper, Calligrammes, 1991, S. 75-91 und in Janine Goetschy, Daniele Linhart veröffentlicht, *La crise des syndicats en Europe occidentale*, Paris, Documentation française, 1990, S. 7-10.

15 Guy Groux/Rene Mourlaux, *Syndicalisme sans syndiques: dimensions et dilemmes* in Perrineau (Pascal) *L'engagement politique, declin ou mutation?* Paris, Presses de la Fondation nationale des Sciences politiques, 1994, S. 69-86.

16 Dominique Labbe, *La crise du syndicalisme francais*, Grenoble, CERAT, 1994, S. 14. Für eine kritische Beurteilung der Arbeiten 1951-1990, siehe Rene Mourleaux/Francoise Subileau, *La crise syndicale en France entre 1981 et 1990. Analyses et interpretations globales*, Paris, CEVIPOF, 1990, 29 S.

beziehung altbekannter, aber in ihrer Kombination ganz neuer Elemente ins Auge zu fassen. Anpassung oder Neudefinition sind dabei nicht an eine einzelne politische Option gebunden. Reformistische wie radikale Intellektuelle nutzen sowohl die eine wie auch die andere Option.

Ihr mangelndes Problembewußtsein führt die französischen Gewerkschaftsorganisationen zu unterschiedlichen Annäherungen an ihre Realität. Sollen sie „den Kopf einziehen“ und für ihren eigenen Aufschwung auf die wirtschaftliche Wiederbelebung warten? Oder sollen sie nicht doch besser zu einigen Veränderungen, wenn nicht sogar zu einer umfassenden Erneuerung gewerkschaftlichen Seins und Handelns schreiten? Die verschiedenen Organisationen haben jedenfalls erste Schritte zur Verbesserung ihrer Leistungsfähigkeit unternommen, allerdings ohne daß Einigkeit bezüglich der Ziele und Mittel bestünde. Die wichtigsten Aktionen gehen in fünf Stoßrichtungen:

Um der Zersplitterung auf Organisationsebene entgegenzutreten, schließen sich die Gewerkschaften zusammen. So entstand in 40 Departements eine gemeinsame Aktionsfront CGT-CFDT. Es gibt vermehrt Absprachen zwischen den Gewerkschaftsverbänden, insbesondere beim Transportwesen, dem Finanzsektor und dem Steuerwesen. Auf nationaler Ebene konnte die Aktion gegen den Vertrag zur Berufseingliederung eine Übereinstimmung erzielen, die bei Fragen zur Beschäftigung und zur sozialen Sicherheit nicht besteht.<sup>17</sup> Die zweite Stoßrichtung zielt auf eine Verschlinkung der Strukturen, auf eine Annäherung zwischen Gewerkschaftsorganisation und Basis. Beispielhaft hierfür war der Zusammenschluß der CFDT mit der Chemie- und der Energiegewerkschaft. Die CGT versucht in zahlreichen Departements über eine Wiederbelebung der Ortsverbände wieder in die Klein- und Mittelbetriebe hineinzukommen. Die CFDT erwägt die völlige Abschaffung der Verbände auf Departementsebene zugunsten der regionalen Verbände (42. Gewerkschaftskongreß 1992), und die CGR setzte anläßlich ihres 45. Kongresses 1995 eine Neubearbeitung ihrer Statuten auf die Tagesordnung.

Umorganisation und Modernisierung der Programmatik machen aber nur dann Sinn, wenn ihnen eine entsprechende Praxis folgt. Auf diesem Feld sind die Gewerkschaften dringend aufgefordert, bei der Arbeitnehmerschaft in ihrer heutigen Struktur wieder Fuß zu fassen, also den Beschäftigten der großen Unternehmen und des öffentlichen Sektors, der kleinen und mittleren Betriebe, den Arbeitnehmern mit befristeten Arbeitsverträgen, den Jugendlichen, den Ingenieuren, Technikern, Beamten und Angestellten und schließlich auch den Arbeitslosen. Es gibt auch bereits erste Versuche zur Mobilisierung von Zeitarbeitern und Arbeitslosen: die Association Agir ensemble contre le Chômage (AC) hat beispielsweise zusammen mit Aktivisten der CGT, der CFDT und der SUD einen Marsch der Arbeitslosen auf Paris organisiert, der am 28. Mai 1994 mit der erwähnten Großkundgebung endete. Und im März 1994 gelang es der CGT, im Anschluß an die 4. nationale Konferenz zur Situation der Erwerbslosen, die Arbeitnehmer zu einer Demonstration gegen soziale Ausgrenzung zu mobilisieren, und am 17. Mai des gleichen Jahres organisierte sie eine Aktionswoche zur Erlangung der „zehn Rechte“ - Recht auf Arbeit, auf den Lebensunterhalt, auf Familie und Wohnung, Transport, Recht auf kulturelles Leben, Ferien, Bildung, Würde und Gesundheit.

Der vierte Erneuerungsansatz liegt in der Demokratisierung des gewerkschaftlichen Lebens. In der Vergangenheit beruhte das Verhältnis zwischen Arbeitnehmerschaft und aktiven Gewerkschaftsmitgliedern - vereinfacht ausgedrückt - größtenteils

---

<sup>17</sup> Es geht hier nicht um den Traum einer sofortigen Wiedervereinigung. Im Gegenteil - eine gemeinsame Gewerkschaftsfront ist ein Weg, der zu einer organischen Einheit führt. Hierbei entsteht eine Polarisierung zwischen den auf Mobilisierung und den auf Institutionalisierung ausgerichteten Gewerkschaften.

auf dem Prinzip der Delegation. Nicht etwa, daß die Notwendigkeit repräsentativer Mechanismen heute nicht mehr bestünde, aber die heutigen Strukturen erfordern eine größere Nähe zu den Entscheidungen und eine stärkere Kontrolle ihrer Ausführungen. Im Konfliktfall bemühen sich die Gewerkschaften, Beschlüsse auf der Ebene der Personalvertretungsgremien zu fassen und darüber abzustimmen. Derartige Praktiken sind nicht einfach zu handhaben, erfordern sie doch eine Neudefinition der Organisation, ihrer Rolle, ihrer Funktionsweise und insbesondere des Verfahrens zur Auswahl der ständigen Gewerkschaftsvertreter.

Die französische Gewerkschaftsbewegung wird sich immer mehr der internationalen und insbesondere der europäischen Dimensionen der gewerkschaftlichen Aktion bewußt. Dieses steigende Bewußtsein wird verstärkt auf Branchenebene und in Grenzregionen spürbar. Die FO, die CFDT und die CFTC haben es im Rahmen des Europäischen Gewerkschaftsbunds (EGB) noch nicht geschafft, Wege zu einer echten Zusammenarbeit zu erschließen, und die CGT, die ebenfalls Einlaß beim EGB sucht, findet bei anderen europäischen Gewerkschaften mehr Unterstützung als bei ihren eigenen französischen Partnern.

Die punktuelle Analyse der französischen Gewerkschaftsbewegung läßt erkennen, wo ihre heutigen Schwachstellen liegen und welche Zeichen auf eine Revitalisierung schließen lassen. Niemand kann zur Zeit mit Sicherheit vorhersagen, ob sie die vorhandenen Potentiale nutzen wird. Jedenfalls wäre es an der Zeit, Flagge zu zeigen. Ein Neuanfang verlangt ein Mehr an Einheit, das klare Ja zur autonomen Aktion und die Vervielfältigung der zur Erneuerung notwendigen Elemente. Anderenfalls würde, da die gleiche Ursache die gleiche Wirkung hervorbringt, die gewerkschaftliche Flaute fort dauern.<sup>18</sup>

---

18 Diese Untersuchung ist eine Fortsetzung der Arbeit von 1991, René Mouriaux, Lage und Perspektiven der französischen Gewerkschaftsbewegung, GMH 12/1991, Nr. 42, S. 782-789.